

Sagd und Fiskerei im November

Rot- und Damfische haben, mit Ausnahmen Bayerns, fast in sämtlichen deutschen Staaten noch Schutz. Sie umfassen auch Kahlwaid und Kälber, beginnt aber in Medienburg-Streit für weißliches Damwaid und diesen Kälber erst am 16. Dagegen gelten Damfische und weißliche Damwaid und Kälber in Lippe Schonzeit. Im Verlauf des Monats kommt, wie „Der Deutsche Jäger“, München, mittelst die Gamsbrunn zu voller Entwidlung und bietet dem Hochgebirgsjäger manch hohe weidmännische Genüsse. Der Rehbock, der sein Gehörn abwirft, kreuzt sich meistens, so in Bayern, Preußen, Medienburg-Streit, Thüringen, Oldenburg (Landesteil Oldenburg), Anhalt und Lippe der Schonung, während der Weiblich weißlicher Rehe und Kälbe in Preußen, beiden Medienburg, Anhalt, Hamburg, Bremen, Lübeck und Schaumburg-Lippe gefaltet, in einigen anderen Staaten aber bereits in Gang ist. Wald- und Feldtreiben mehrten sich, da der Hase überall frei ist und Fasanen, Rebhühner, sowie Waldschneepfen, deren Zug übrigens gegen Ende des Monats verlegt, zu ihrer Fellebung beitragen. In Oldenburg (Landesteil Oldenburg) unterliegen Fasanen vom November ab wieder der Schonvorschrift. Obwohl Auer-, Birk- und Felschhühner in mehreren deutschen Staaten infolge ihres bald geringeren, bald stärkeren Vorkommens ziemlich weitgehend gefohrt werden, dürfen Auer- u. Birkhühner in Medienburg-Schwerin und Oldenburg (Landesteil Birkfeld), Birkhühner in Medienburg-Streit, Oldenburg (Landesteil Oldenburg und Lübeck), Birkhühner in Lippe bis 14. Birk- und Felschhühner in Braunschweig, Bremen und Sachsen in Hamburg noch in diesem Monat erlegt werden. Der Zug der Wildenten und Gänse dauert an, führt manch letzte nordische Gänse auf unsere Gemäuer und gefaltet damit die Jagd auf diese Vögel interessant.

Der Winterhaas des Haarraumbilds steigt im Wert, so daß sein Fang lohnend zu werden beginnt. Das gefiederte Raubwild befindet sich noch im Zug, der hauptsächlich Nebel- und Gattfräßen aus nördlichen oder fernöstlichen Gegenden zu uns führt. Die Nützlinge für Schmalwid sind fahnd zu sehen und je nach den Witterungsverhältnissen zu beschiden, desgleichen empfiehlt es sich, Schutzvorrichtungen für Rebhühner bereits jetzt anzulegen und sie ebenso wie die Futterpläne für Fasanen regelmäßig mit Futtermitteln zu versehen. Dem Wäbererumwelen ist dauernd Aufmerksamkeit zu schenken. Federn, Widlungen, und die sie durchschneidenden Widwechsel sind öfters nach Schlingen abzulösen. Renteln haben, mit Ausnahme von Klößen

Interessantes aus aller Welt

Auf der Waage. Mit der Arbeitslosigkeit ist das Bedürfnis, auf Wanderschaft zu gehen und sich anderweitig Beschäftigung zu suchen, im letzten Jahre erheblich gestiegen. Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung teilt mit, daß die Arbeitsämter vom 1. April bis 30. Dezember 1930 rund 126 000 Wanderer gegenüber rund 6700 in der gleichen Zeit des Jahres vorher ausgestellt haben. Am häufigsten wurden die Wanderer in Süd- und Südwestdeutschen Gebieten verlangt. Am höchsten war die Zahl in Sachsen und in Bayern. Der Wanderzug zeigte die stärkste Richtung nach dem Westen und nach Südwestdeutschland. Das Rheinland wurde von einem Fünftel aller Wanderer angegangen. Der Osten Deutschlands kommt wegen seines überwiegenen landwirtschaftlichen Charakters für die Wanderung weniger in Betracht und tritt deshalb sehr stark hinter den übrigen Gegenden Deutschlands zurück. Fast die Hälfte der Wanderer waren junge Leute zwischen 18 und 21 Jahren. Am meisten waren es Schüler, Schmeide und Klemperer, die auf der Wanderung Arbeit und Erstickung erhofften. Über nur 1938 alter teilten mit, daß sie Arbeit gefunden haben.

Eine Schafherde abhandeln. In der Gemeinde Leitersweiler bei Trier ist über Nacht eine Schafherde von 192 Tieren abhandeln gekommen. Wahrscheinlich sind die Tiere von noch unbekannten Tätern zur Nachtzeit weggetrieben worden. Potsdam dürfte die einzige Großstadt in Deutschland sein, die keine Gebirgsstadt ist. In letzter Stadtvorstandssitzung teilte der Oberbürgermeister Dr. Raufsch mit, daß in der Stadtfläche 800 000 Mark bares Geld lägen. Die Stadt verfüge außerdem über Rücklagen von drei Millionen Mark. Kurzfristige Schulden seien überhaupt nicht vorhanden. Die langfristigen Schulden, die 11 Millionen Mark betragen, lägen sich ohne Schwierigkeiten aus den Ueberflüssen der städtischen Werke decken. Bei dieser Finanzlage kann die Gewerbesteuer ermäßigt werden, Bürgersteuer, Biersteuer und Getränkesteuer

und Maränen, Schonzeit, See- und Bachfisch, sowie See- und Bachforelle laichen. Mägen, Barh, Secht, Regenbogenforelle und Salmel beissen noch. Die Hauptfangzeit des Fuchses nimmt ihren Anfang.

brauchen nicht eingeführt zu werden. 40 v. S. der städtischen Ausgaben werden aus dem Ueberfluß der städtischen Werte bestritten. Der in der Geschichte der Eisenbahn sich der noch nie dagewesener Fall, daß man einen Zug und noch dazu einen Schnellzug an einem Baum festbinden hat, ereignete sich am Dienstag abend auf dem Bahnhof Charlottenburg. Unbekannte Täter hatten dort das Triebwerk des letzten Wagens eines Schnellzuges durch ein langes Drahtseil mit einem an der Bahnhofsöffnung stehenden Baum verbunden. Ob die Urheber dieses Dummenjungenfreies geklärt hatten, daß sie damit hindern könnten, ist nicht bekannt. Der Zug war jedenfalls stärker als der Baum, denn als die Lokomotive anzog, riß der Baum ab und der Fahrdienstleiter des Bahnhofs Charlottenburg mußte zu seinem Erlaunen sehen, wie hinter dem letzten Wagen des Schnellzuges noch ein Drahtseil mit einem binden Baum kam. Er benachrichtigte den Bahnhof Zoo. Dort entfernte man Seil und Baum und brachte so beide um die Reihe nach Schienen.

Aus den Verhandlungen des Kieler Schnellgerichts schäft sich immer klarer heraus, welche Rolle die Russen und die Sowjetbehörden bei dem Massenstreit und der Meuterei der deutschen Seeleute in Penningrad gespielt haben. Es war von vornherein zu vermuten, daß russische Drahtzieher mitgeholfen hätten. Bei der entscheidenden Versammlung am 6. Oktober im Seemannsclub in Penningrad, in der die deutschen Seeleute über den Streik abstimmen, waren selbst die deutschen Vorsitzenden keinesfalls entschlossen, in den Streik zu gehen. Ein Rufse ließ über den Kopf der Versammlungsteilnehmer abstimmen, wobei er verstand, es müsse ein Streikschluß gefaßt werden. Er bestimmte die Stimmengabe und beobachtete scharf, wie jeder stimmte. 231 stimmten für den Streik, 12 dagegen. Ein großer Teil der deutschen Seeleute, die gegen den Streik waren, hatte sich vor der Abstimmung gedrückt. Die Sowjetbehörden haben mindestens dem Streik

vorhubs geleistet und vor allem die Ausfahrt verhindert. Weder für die Kapitäne und Offiziere, noch für die Arbeitswilligen war politische Schutz aufzutreiben. Die Kapitäne mußten die Gewalt fremder Motten, die an Bord kamen und die Arbeitswilligen fortzuschleppen, widerstandslos dulden. Häften sie von ihrem Faustrecht Gebrauch gemacht und die Fremden über Bord geschle, so wären sie zweifellos von der sowjetrussischen Polizei verhaftet worden. Ein Rufse namens Sering erklärte einem arbeitswilligen deutschen Seemann, in Rußland gebe es keine Polizei, sondern lediglich eine Miliz, und diese hätte es mit den Streikenden.

Der 30jährige dänische Schiffsleiter, Knud Holmboe ist, wie aus Vannon in Transjordanien gemeldet wird, auf einer Pilgerreise von Palästina nach Mekka von Wafahiten ermordet worden. Holmboe lebte seit mehreren Jahren in Arabien. Er war zum Islam übergetreten und stand mit den meisten Eingeborenen-Stämmen auf freundschaftlichem Fuß. Er hatte den Namen Ali Ahmed angenommen, trug mohammedanische Kleidung und hatte es sich zu seiner Lebensaufgabe gemacht, die Sache unterdrückter Völker zu vertreten. Im Sommer weilte er einige Zeit in Dänemark, wo er auch sein letztes, vielgelesenes Buch „Die Wüste brennt“ herausgegeben hat. Seine Reiseüberlegungen erschienen in vielen Zeitungen und Zeitschriften des Nordens. Die letzte Reise hatte er im Auftrag der Kopenhagener Zeitung „Politiken“ angetreten. Man nimmt an, daß er von den Wafahiten als Spion angesehen u. deshalb umgebracht worden ist. Er hinterließ Frau und Kind, die in Kopenhagen wohnen.

Eine neue Kriegsmaschine. Daily Telegraph veröffentlicht Photographien eines neuen englischen Tanks; der sich nicht nur auf gepulverten Boden vorwärts bewegen kann, sondern auch im Wasser schwimmen und Seen durchschwimmen zu durchfahren. Das Blatt gibt für diese neueste Fortbewegungsmaschine eine Beschreibung. Es ist überaus leicht und mechanisch einfach. Die Maschine besteht aus einem zentralen Motor, der durch eine Kurbel mit einem Propeller verbunden ist. Der Propeller ist so konstruiert, daß er sich sowohl auf dem Land als auch im Wasser drehen kann. Die Maschine ist so leicht, daß sie von einem Mann getragen werden kann. Sie ist so konstruiert, daß sie sich sowohl auf dem Land als auch im Wasser bewegen kann. Die Maschine ist so leicht, daß sie von einem Mann getragen werden kann. Sie ist so konstruiert, daß sie sich sowohl auf dem Land als auch im Wasser bewegen kann.

Pflege Deinen Hals täglich - Gurgel trocken mit Wäghelmer. Ein Gurgel mit Wäghelmer. Ein Gurgel mit Wäghelmer. Ein Gurgel mit Wäghelmer.

Heinz Hausmann hat sehr abgewendet aus und wartete ungeduldig auf den Kellner, damit er zapfen konnte. Der andere fuhr sich mit der Rechten mehrmals um sein koppelbartiges Kinn. „Nun sind Sie selbstig, Landsmann, nun denken Sie bei sich, was gehen den fremden Menschen meine Angelegenheiten an. Na ja, so im allgemeinen haben Sie auch ganz recht. Aber ich rede wirklich nur freundschaftlich zu Ihnen.“ In seinen kleinen grauen Augen war ein Funken, das die Schmeide einflößte. Nicht die zwei eben, es waren sicher schon andere die den beiden vorangegangen. „Ich bin auch mal so einer gewesen wie Sie, der sich nicht bange machen ließ, als er in Uruguay landete“, sagte die rauhe Stimme vom Nebentisch, „und nun bin ich fertig. Erst fünfundsiebzig bis hin und doch zu nichts mehr da, bin als Gelegenheitsarbeiter zu spielen. Wenn lebende Tiere im Hain verladen werden, da bin ich dabei, und manchmal schlepp ich Gepäck. Vielleicht kommen Sie auch noch mal so weit, dann fällt Ihnen meine Warnung ein, aber dann ist es zu spät. Aber tun Sie, was Sie wollen, Landsmann. Doch ist Ihnen vielleicht mit einem anderen Rat gebient, ich habe nun mal, auch für Kleinigkeiten, ein stark ausgeprägtes Dankbarkeitsgefühl. Also, wenn Sie jemals hier in diesem Ländchen in die Nähe der Estancia Alma brava kommen sollten, sie liegt südlich von dem Südlichen Panjandun, dann beschreiben Sie einen großen Bogen. Auf der Estancia geht nämlich der Teufel um, Landsmann, der leidenschaftliche Teufel, in Gestalt von einem jungen Weibskind.“ Heinz Hausmann, der nicht recht zugehörte, sondern nur nach dem Kellner Wäghelmer gahnte, war plötzlich die verkörperte Aufmerksamkeit. Dieser Mensch sprach von dem Land, der Verenas Vater gehörte. Das interessanteste ihm natürlich sehr. Er zwang sich zum Lächeln. „Den Teufel kann ich mir aber gar nicht in Gestalt eines jungen Weibskindes vorstellen, vielleicht erklären Sie mir das etwas deutlicher.“ Der andere schien froh zu sein, endlich Aufmerksamkeit gefunden zu haben. „Wissen Sie, Landsmann“, gab er zurück, „ich habe in meinem Leben schon manches bitterböse Weib gekannt, aber eins wie Donna Verena auf der Estancia Alma brava noch nicht.“

Germanen-Sparöfen. Millionenfach bewährte Wärmepender von RM. 17.50 an. Bitte Fenster beachten. Preislisten zur Verfügung. Lieferung frei Haus auch nach auswärts. Alleinverkauf Conrad Lutz Emmendingen.

Preisgauer Nachrichten

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus Mar 2.-. Emmendinger Zeitung. Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen. Beilagen: „Ratgeber des Landmanns“ und „Preisgauer Sonntagsblatt“. Verbreitet in den Umgebungen Emmendingen (Reisingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl. Telegrafische Adressen: Bötter, Emmendingen. Fernsprecher: Emmendingen 303, Freiburg 1992 / Geschäftsstelle: Kaiserstraße 11 / Postkto. Konto Nr. 7992 Amt Karlsruhe.

Nr. 256 Emmendingen, Dienstag, 3. November 1931 66. Jahrgang

Die Reichsregierung zum Rüstungsstillstand

Ein Schreiben Brünings an den Generalsekretär des Völkerbundes. W.B. Berlin, 2. Nov. Die Reichsregierung hat nachfolgendes Schreiben, das vom Reichszugler Dr. Brüning in Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsaussenministers gerichtet ist, an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet.

Parlament und Parteien in November

Herz Generalsekretär! Auf Ihr Schreiben vom 2. Oktober 1931 befreie ich mich Ihnen namens der deutschen Regierung folgendes mitzuteilen: In dem Bestreben, jede Maßnahme zu unterstützen, welche die Arbeiten der Abrüstungskonferenz erleichtern könnte, erklärt sich die deutsche Regierung bereit, den am 29. September 1931 von der Völkerbundsvorstellung vorgeschlagenen einjährigen Rüstungsstillstand anzunehmen. Sie tut dies in der Annahme, daß die Antworten der anderen Regierungen, deren Mitteilung sie entsprechend dem vom Rat am 30. September d. S. angenommenen Bericht entgegenliefe, ebenfalls eine Zustimmung ohne wesentliche Vorbehalte enthalten.

Am preussischen Landtag findet am Mittwoch eine Vollziehung statt, in der über den deutschnationalen Mißtrauensantrag gegen den Landwirtschaftsminister Steiger entschieden wird.

Ebenso finden in den nächsten Tagen und Wochen in verärrtem Maße Beratungen der politischen Parteien statt. Am Dienstag hält die Fraktion der Wirtschaftspartei im Reichstag eine Sitzung ab, in der die „Allgemeine politische Aussprache“ fortgesetzt werden soll, die am letzten Mittwoch wegen der schon frühzeitig beendeten Sitzung des Reichsausschusses für die Sitzung der Reichspartei ausgesetzt wurde. Am Montag tagt im Reichstag der Reichsparteiausschuss der Zentrumspartei, um zur gemeinsamen Stellung des Zentrums zum Nationalsozialismus die nötigen Beschlüsse zu fassen. Die künftige Stellung des Zentrums zum Nationalsozialismus dürfte auf dieser Tagung eine besondere Rolle spielen. Am Samstag hält die Reichstagsfraktion des Christlich-Sozialen Volksdienstes in Mainz eine Sitzung ab, am Montag tagt die deutschnationalen Fraktion in Darmstadt. Etwa Mitte Dezember wird der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei zu einer Tagung zusammenkommen, um zu der letzten politischen Entscheidung im Reichstag Stellung zu nehmen.

Die Verhandlungen im Stillhalteauschuss

Staatliche Feststellungen für den Stillhalteplan. - Besprechungen über die Ernennung des neuen Stillhaltekommissars. W.B. Berlin, 2. Nov. Die Verhandlungen des Stillhalteauschusses sind am Montag nicht weitergegangen, weil nach der Generalausprache vom Samstag und persönlicher Unterhaltungen, die der Kanzler am Sonntag mit dem Völkerverführer von Goebbels hatte, den zuständigen Stellen zunächst einmal aufgegeben ist, festzustellen, wie sich die unterschiedlichen Schulden eigenständig verteilen. Man muß wissen, wie die einzelnen Banken, deutschen Länder usw. an dem Umfang der Kredite beteiligt sind, ob sie sich weitere Entschlüsse über einen auf lange Sicht angelegten Tilgungsplan fassen lassen. Die Ueberfahrt wird wahrscheinlich am Dienstag vorliegen, so daß die Ausschussberatungen dann fortgesetzt werden können.

Lavals Rückkehr aus Amerika

W.B. Paris, 2. Nov. Der Passagierdampfer „Sole de France“ mit Ministerpräsident Laval und seinen Begleitern an Bord ist am 11 Uhr MEZ in Le Havre eingetroffen. Auf die Begrüßungsrede, die der Bürgermeister von Le Havre bei der Ankunft Lavals hielt, erwiderte der Ministerpräsident: Ich habe eine wichtige Mission durchgeführt und hege die Hoffnung, daß sie glückliche Ergebnisse für unser Land haben und auch gestatten wird, das Werk der sozialen, bauerhaften Organisation des Friedens zu fördern. Ich habe mein bestes getan, um meinem Lande zu dienen. Ich bin glücklich und fühle mich gefaßt, mit in Ideen-Gemeinschaft mit der öffentlichen Meinung Frankreichs zu stehen.

Laval über seine Washingtoner Besprechungen

W.B. Paris, 2. Nov. Ministerpräsident Laval hat an Bord der „Sole de France“ dem Außenminister des Paris Mißverständnisse betreffend die Washingtoner Besprechungen beantwortet. Er erklärte u. a. zur Frage, was die Worte des gemeinsamen französisch-amerikanischen Communiqués „neue Regelung“ bedeuten: Wir haben für die Periode wirtschaftlicher Depression eine Neuregelung der zwischen den Völkern schwebenden Schulden in Aussicht genommen, ohne jedoch die Bedingungen und Modalitäten des neuen Abkommens präzisiert zu haben. Auf die Bemerkung des Journalisten, daß also nach allem Anschein Amerika zum ersten Male die Eventualität einer Schuldenherabsetzung annehme, erwiderte Laval: „Das ist keine schließliche Auslegung des Communiqués.“ Auf die Frage nach den Reparationen antwortete der Ministerpräsident: „Selbstverständlich sind auch diese bei den künftigen Vereinbarungen die wirtschaftliche Depressionsperiode vorgesehen“, jedoch lehnte Laval es kategorisch ab, sich eingehender zu äußern und betonte nur noch, er habe die Gewißheit, daß die Washingtoner Reise sehr nützlich gewesen sei.

Verbot von öffentlichen Umzügen und Demonstrationen in Preußen

W.B. Berlin, 2. Nov. Der preussische Minister des Innern hat alle Umzüge und Demonstrationen auf weiteres verboten. Für ganz Preußen bis auf weiteres verboten.

Besprechungen Brünnings mit den Völkerverführern von England und Amerika.

W.B. Berlin, 2. Nov. Der Reichszugler hat, wie die Blätter berichten, über die Frage der Schulden- und Reparationsrege-

Anny v. Panhuns Das Medaillonbild

(Copyright 1930 by Verlag Alfred Bechtold in Braunschweig)

Heinz Hausmann wehrte ab. „Ich mag dergleichen nicht trinken. Wenn Sie aber wollen, zahle ich Ihnen gern ein paar von den Schnäpfen.“ Der Nachbar gestiel ihm nicht, er wollte möglichst schnell seinen Kaffee austrinken und dann aufbrechen. Der Andere hatte schon dem Kellner gewinkt; gleich darauf standen zwei nicht eben kleine Gläser eines mahlmühsamen Getränks vor ihm. Er schüttelte das eine Glas hinunter, reichte sich wachsig. Heinz Hausmann lehnte entschieden ab. Er wollte zahlen, doch der Kellner ließ sich nicht bliden, und seine Sprachfeintheit reichten nicht aus, um ihn herbeizurufen. Eben goß sich der Mann mit dem Kalmidengesticht das zweite Glas in den Mund, schloste kräftig, machte begeistert: „Ah! Erich Heinz Hausmann zwintern an.“

„Sie sind ein Landsmann!“ klang es breit wie die Leute in der Provinz Bösen sprechen, an Heinz Hausmanns Ohr. „Oh, sehr Sie nicht anempfehlen, also geben Sie es ruhig zu, daß Sie Deutscher sind wie ich.“ Heinz nickte.

„Natürlich gete ich es zu, auch falls ich Ihnen mit einer Kleinigkeit ausshellen soll. Landeseite im Ausland müssen einander ja beistehen. Doch füge ich gleich hinzu, viel habe ich selbst nicht.“ Er betrachtete jetzt den anderen genauer und fand ihn wenig vertrauenswürdig. Die etwas schlagfertigen Augen schickten ein wenig, und das stark vorgeschobene Kinn deutete auf Rücksichtslosigkeit.

„Wie haben Sie selbst nicht?“ nahm der andere den letzten Satz an leichtem Fragezeichen auf und beantwortete ihn sich selbst. „Also sind Sie auch ein Gluckstuder wie wir alle, die wir uns als Ausländer hier in der Fremde rumtreiben. Aber wenn es Ihnen, wie Sie eben anbeuteten, nicht auf einen kleinen Freundschaftsbienekt für einen Landsmann ankommt, ich trinke gern ein paar Gläser Casalla, hier in der Bar gibt es nämlich eine Primarorte. Ich sage Ihnen, ein Rachenkauer ist das, die Eingeweide kennen einem das Zeug aus, das man sich innerlich vornehmen will, wenn Sie die Freundschaft nehmen wollen.“ „Na, na, na, nur langsam, lieber Herr, ich meinte es doch nur gut. Sie sind jung und kräftig und werden in Deutschland auch Arbeit finden, wenn Sie sich darum bemühen.“

# Badische Nachrichten

## Die Beschwerte des „Grüelhorn“ verworfen

W.B. Karlsruhe, 2. Nov. Die in Lafr er-  
scheinende nationalsozialistische Wochenzeitschrift  
„Grüelhorn“ wurde am 14. Oktober vom  
Minister des Innern auf Grund der Verord-  
nung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung  
politischer Ausschreitungen auf die Dauer  
von 6 Wochen verboten. Gegen dieses Ver-  
bot hat der Verlag beim Reichsgericht Be-  
schwerte eingelegt. Diese wurde durch Be-  
schluß vom 24. Oktober auf Kosten des Be-  
schwerteten als unbegründet verworfen.

## Familientragdie in Mannheim

W.B. Mannheim, 2. Nov. Als gestern  
abend nach 10 Uhr die 20 Jahre alte Tochter  
des Kaufmanns Ferdinand Gramlich nach  
viertelstündiger Bewusstlosigkeit in die etzerliche  
Wohnung zurückkehrte, fand sie ihren Vater  
und ihre beiden 12 und 8 Jahre alten Schwei-  
stern tot vor. Der 50 Jahre alte Mann hatte  
aus Kummer über den vor etwa einem Jahr  
erfolgten Tod seiner Frau zunächst die 12  
Jahre alte Tochter Erika durch einen Schuß  
aus einer Mehrschußpistole getötet, dann, of-  
fenbar wegen Zerkleinerung der Waffe, zum  
Vatermörder geworden und dem acht Jahre  
alten Töchterchen Ruth und sich selbst die  
Adele durchgeschossen.

— Dr. Schwelmer, 31. Okt. (Räumung mit  
Hindernissen). Der frühere Bauern-  
vereinsvorstand Karl Ruhn, der im Frühjahr  
vom Schöffengericht Freiburg wegen Unter-  
schlagung zu einer mehrmonatigen Gefäng-  
nisstrafe verurteilt worden ist und dem später  
sein Anwesen im Zwangswege veräußert  
wurde, sollte nun sein Haus räumen. Da  
Ruhn sich weigerte, mußte eine Zwangs-  
räumung durch den Gerichtsvollzieher vorgenom-  
men werden. Ruhn leistete aber Widerstand,  
so daß die Gendarmen eingreifen mußten.  
— Werra, 31. Aug. (Sanierung des  
Zirkus Barum). Nach der Verhältnisse  
des Zirkus Barum erfahren wir von unter-  
richteter Seite, daß im Großen und Ganzen  
eine Einigung erzielt ist. Die Gläubiger sind  
mit ihren Forderungen erheblich zurückgegan-  
gen und es steht neues Geld in Aussicht. In  
der Sanierungsaktion sind Zirkus Sarrafini

und Zirkus Krone aktiv beteiligt, so daß das  
ledigliche Personal und die Tänzerinnen voll-  
ausbezahlt werden konnten. Die Kritiken ha-  
ben auf 50 Prozent ihrer Forderungen ver-  
zichtet. Für die ordnungsgemäße Unterbrin-  
gung der Tiere ist ausreichende Maße ge-  
sorgt, wobei sich namentlich die Basler Be-  
wässerung und der Basler Tierarztverein in  
großzügiger Weise wohlwollend gezeigt haben.  
Es ist damit zu rechnen, daß der Zirkus in  
den nächsten Tagen wieder fortgeführt wer-  
den kann.

— Werra, 31. Okt. Was es heute noch  
für leichtgläubige, dumme und abergläubige  
Menschen gibt, zeigt folgender Fall,  
der vom Schöffengericht des hiesigen Amts-  
gerichts am Mittwoch abgeurteilt wurde: Eines  
Tages kommt eine mit Spigen haarende  
Zigeunerin zu einer besseren Bürgerfrau  
und bietet derselben die zu verkaufen den  
Spigen an, bei dieser Gelegenheit schaut die  
Zigeunerin der Frau in die Augen und stellt  
eine große Seelennot bei dieser fest, dieselbe  
könne aber künftighin werden, wenn sie sich  
verpflichtet, ein dreimaliges Freitagsoffer in  
Geltung von je 5 RM. — also 15 RM. —  
darzubringen. Das Geld wurde bezahlt, aber  
der Erfolg blieb aus. Zwei Tage darauf  
kam die Zigeunerin, in Begleitung ihrer  
angehörigen Cousins, wieder, mit der Erzäh-  
lung, sie könne ihr nicht helfen, da die  
Seelennot doch zu tief stehe. Um diese  
Sittswirtschaft hervorzuheben sei sie doch  
zu schwach, sie hätte deshalb ihre Cousins  
verpflichtet, die würde es bestmöglich fertig  
bringen. Diese brachte es aber auch glänzend  
fertig, der Übergläubigen unter dem Vor-  
wand, sie wisse, daß sie einen Schatz im Zim-  
mer verborgen habe, diesen müsse sie haben,  
um mit demselben dreimal an einem Kreuz-  
weg vorzulegen den Betrag von 150  
Schweizer Franken und 20 RM. herauszu-  
lösen. Das Versprechen, das Geld nach die-  
sem Opfergang wieder zurückzugeben, war  
natürlich großer Schwinn. Nach der Verhaf-  
tung der Schwärzlerinnen konnten ihnen al-  
le dings ein größerer Betrag abgenommen  
werden. Das laubere Paar, die K. R. und  
die C. R. wurden zu einer Gefängnisstrafe  
von je 6 Wochen verurteilt.

Bestimmungen angelegt werden, soll seit  
längerer Zeit überworfen sein. Nach  
der Meldung des Mann soll sich Baron von  
Berg außerdem dafür zu verantworten ha-  
ben, daß er ohne Erlaubnis sich im Elß  
aufgehalten habe.

## Der Schiedspruch für die Gemeindearbeiter

W.B. Berlin, 2. Nov. In dem Lohnstreit  
der Gemeindearbeiter wurde in der Nacht  
vom 31. Oktober zum 1. November von der  
Schlichterkammer ein Schiedspruch gefaßt,  
nach dem sämtliche am 31. Oktober 1933 ab-  
gelaufene Tarifverträge für die Maßgabe  
wieder in Kraft gesetzt werden, daß sich die  
Löhne entsprechend den Vorschriften der Not-  
verordnungen vom 5. Juni und 6. Oktober

1931 um 4 1/2 Prozent ermäßigen. Soweit in  
den abgelaufenen Tarifverträgen ein Aus-  
gleich für Kurzarbeit bestand, hat die Schlich-  
terkammer den künftigen Fortfall dieser Be-  
stimmung grundsätzlich für abgelehnt ge-  
halten. Die Schlichterkammer hat jedoch diesen  
Ausgleich zunächst noch in abgelehnter  
Form bestehen lassen, da sich aus der soforti-  
gen vollen Aufhebung zu große Härten für  
die Arbeitnehmer ergeben hätten. Der  
Schiedspruch sieht daher mit Wirkung vom  
1. November d. J. ab vor, daß die Lohn-  
schußklauseln nur noch bei Arbeitern, die 48  
Stunden und weniger arbeiten, und ab 1.  
Januar 1932 nur noch bei solchen, die 44  
Stunden und weniger arbeiten, Anwendung  
finden sollen. Auf neu eingestellte Arbeiter  
sollen die Lohnschußklauseln überhaupt keine  
Anwendung finden. Die vorgeschlagene Rege-  
lung ist erstmalig zum 31. März 1932 rück-  
wirkend.

als daß sie eine wahrhaft nationale Partei  
werden.  
Keine Veränderung der Rechtslage Ostafrikas.  
W.B. London, 2. Nov. Der Ausschuß zur  
Prüfung der Frage einer engeren Vereinig-  
ung der von England verwalteten ostafri-  
kanischen Gebiete einschließlich des ehemals  
deutschen Mandatsgebietes hat heute seinen  
Bericht veröffentlicht. In diesem Bericht wird  
erklärt, daß nach Auffassung des Ausschusses  
die Möglichkeit nicht in Betracht komme, ein  
gemeinsames Oberkommando für die drei  
Gebiete einzuführen. Damit erledigt sich auch  
die Frage der Schaffung eines gemeinsamen  
geleitenden Rates.

## Weitere Urteile gegen Gee- lente

W.B. Kiel, 2. Nov. Das Schnellgericht  
verurteilte einen Matrosen beim Leichter  
„Peter“ und drei Besatzungsangehörige des  
Leichters „Unterwieser 10“ zu je einem Monat  
Gefängnis. Die Verurteilten, gegen die  
Haftbefehl erlassen wurde, nahmen die Ent-  
scheidung an.

W.B. Stettin, 2. Nov. Im beschleunigten  
Verfahren sind nun auch in Stettin drei  
Männer der Besatzung des Hamburger Damp-  
fers „Magdalena Reith“, die sich an der  
Wendert in den russischen Häfen beteiligten,  
verurteilt worden. Ein Geizler und ein Ma-  
trose erhielten je zwei Monate Gefängnis,  
ein Leichtmatrose wurde zu einem Monat  
Gefängnis verurteilt.

## Chinesisch-russischer Geheimvertrag?

W.B. London, 2. Nov. Aus der Man-  
churischen japanische Truppenbewegung  
gemeldet, die möglicherweise zu einer  
Spannung zwischen Japan und Sowjetruß-  
land führen können.

Einer Meldung aus Port Arthur zufolge  
ist ein chinesisch-russischer Geheimvertrag ab-  
geschlossen worden, in dem der chinesische  
Präsident, General Tschangkaifang sich ver-  
pflichtet, die diplomatischen Beziehungen zu  
Sowjetrußland wieder aufzunehmen, wäh-  
rend die Sowjetregierung verpflichtet, sich nicht  
in die inneren Angelegenheiten der Mon-  
golei einzumischen. 300 russische Güterwa-  
gons mit Waffen und Munition sollen in  
den letzten Tagen über die manchurische  
Grenze gerollt sein. Chinesische Truppen  
sind, dem japanischen Vormarsch entgegenzu-  
treten.

menarbeit der Liberalen und der Arbeiter-  
partei für ihre gemeinsamen Ziele ein-  
setzt. Lloyd George erklärt, die Liberalen,  
die Arbeiterpartei und die sozialistischen  
Geister aller Parteien könnten jahrelang ge-  
meinsam zum Wohle des Landes „ein frucht-  
bares Stück Land bestellen“, ohne ihre  
grundlegenden Meinungsverschiedenheiten zu  
berühren. Die Arbeiterpartei sollte sich jetzt  
bemühen, daß die von ihr festgelegten  
Aufnahmebedingungen zu engherzig seien,

## Bermischte Nachrichten

### Kraubüberfall auf einen Kassensboten.

W.B. Bad Segeberg, 2. Nov. Ein Bote  
der Segeberger Vereinsbank wurde heute ge-  
gen Abend vor dem hiesigen Postgebäude von  
drei jungen Leuten überfallen und durch drei  
Revolverkugeln in den Rücken niedergestrichen.  
Der Verletzte wurde schwer verletzt ins  
Krankenhaus übergeführt, wo er hoffnungslos  
daniederliegt. Die Täter, die sämtlich  
Jugendlichen waren, sind in der Nacht  
von der Polizei gefasst. Der Kassensbote der  
Bank sollte die Briefpost auf das Postamt  
bringen und hatte überhaupt kein Bargeld  
mit sich. Die in den geräumten Einschreib-  
briefen befindlichen Schecks sind sofort ge-  
sperrt worden.

### Politischer Zusammenstoß in Dobersan.

W.B. Bad Dobersan (Medlenburg), 2.  
Nov. Zu einem folgenschweren Zusammenstoß  
der zwei Menschenleben forderte, kam es hier  
zwischen Kommunisten und Nationalsozialis-  
ten. Den Anlaß zu der blutigen Ausein-  
anderung gab, daß einige Nationalsozialisten  
kommunistische Plakate für die Umverteilung  
entwerfen und dabei von Kommuni-  
sten überfallen und gestolpert wurden. Bei  
dem Zusammenstoß wurden die Kommunisten  
blutet und Kollision von dem Nationalsozialis-  
ten Ingenieur Walter Gähde erlitten.  
Gähde selbst mußte mit schweren Schußver-  
letzungen ins Krankenhaus übergeführt wer-  
den.

### Politischer Mord in Bad Sege.

In der Nacht vom 1. zum 2. November d.  
J. wurde in Bad Sege der Kommunisten-  
führer Braun in einer Seitenstraße erschla-  
gen aufgefunden. Vermutlich ist er das Op-  
fer einer politischen Schlägerei geworden.  
Die Ermittlungen nach den Tätern sind noch  
in vollem Gange.

### Erdbeben in Südjapan.

W.B. Tokio, 2. Nov. Von den Inseln Ri-  
ukiu und Schikoku wird ein heftiges Erdben-  
den gemeldet. Heber die Zahl der Getöteten  
und Verletzten liegen noch keine genauen  
Angaben vor.

### Interessantes aus aller Welt

— Ein geschickter Gaunertat ist dieser  
Tage in der Reichsbank-Nebenstelle Nürnberg  
gegangen. Ein Kassensbote der Bayerischen  
Staatsbank hatte eine große Geldsumme bei  
der Reichsbank abzugeben. Als er das Geld  
auf den Schalter hinlegte, trat ein Fremder  
auf ihn zu mit den Worten: „Sie haben  
einen Zwanzigmarktschein fallen lassen.“ Tat-  
sächlich lag auch ein Zwanzigmarktschein am  
Boden. Der Bote dankte ihm und hob die  
Banknote auf. Als er hierauf das Geld, das

er einzahlen wollte, nachsahste, mußte er fest-  
stellen, daß 5000 Mark fehlten. Der Unbekan-  
nte, der inzwischen längst verschwunden  
war, hatte mit Hilfe des Zwanzigmarktscheins  
den Bote nur abgelenkt und ein Päckchen  
mit abgezählten 5000 Mark an sich genom-  
men, während der Bote sich nach dem Geld

## Wirtschaftslage im Viehhandel

im Monat Oktober 1931.

Dem Bursch der Viehhändler Deutschlands  
(e. V.) wird aus geschrieben:  
Nach im abgelaufenen Monat hat sich die  
Geldlage im Viehhandel in keiner Weise  
gebessert, vielmehr sind die Preise weiterhin  
zurückgegangen. Die Preise für  
Schlachttiere liegen heute niedriger denn je,  
trotzdem konnten Kinder nur bei lustlosem  
langsamem Geschäft abgesetzt werden. Die  
Kinderpreise blieben nicht einmal auf dem  
besten Stand des Vormonats, sondern brä-  
uchten noch weiterhin ab. Dasselbe muß auch  
bei den Kälbern und Schafen festgestellt  
werden. Der Marktverlauf war inselndeß  
teilweise katastrophal und brachte empfind-  
liche Verluste für den Viehhandel, da für die  
erzielten Preise keine Möglichkeit zum Ein-  
kauf besteht. Auch auf dem Schweinemarkt  
hat die Geldlage nach wie vor schlecht.  
Der Kapitalmangel machte sich außerordent-  
lich bemerkbar. Ein überaus großes Schweine-  
angebot führte zu einer erheblichen Preis-  
senkung. Während schwerere Qualitäten teil-  
weise einen kleinen Nutzen zuleiten, konnten  
leichtere Schweine vielfach nur mit Verlust  
am Markt verkauft werden. Die Ferkelpreise  
haben ebenfalls einen Tiefstand erreicht, der  
für Züchter und Händler keine Verdienstmög-  
lichkeit mehr bietet. Gleich ungünstig lauten  
die Ergebnisse im Rind- und Zuchtviehgeschäft  
für den abgelaufenen Monat.

Unter diesen Umständen bleiben die Aus-  
sichten auch weiterhin ungünstig, da vorläu-  
fig eine Besserung des Geschäftes nicht zu er-  
warten sein dürfte.

## Gesundheitspflege im November

DRGS. Novemberwetter — Nebel, Regen,  
Wind und Kälte, da fühlt man sich am  
wärmsten zu Hause, in der behaglich-warmen  
Stube. Sie darf nicht zu kalt, aber auch nicht  
zu warm sein. Besonders die Ueberhitzung  
eines Raumes, die gewöhnlich zu unvernünfti-  
gem Öffnen eines Fensters zwecks vermeint-  
licher Temperaturausgleichs Anlaß  
gibt, kann unserer Gesundheit gefährlich  
werden.  
Die Temperatur eines Wohnraumes soll  
im allgemeinen 17 bis 18 Grad Celsius be-  
tragen, für einen Arbeitsraum dagegen je  
nach Art der Beschäftigung 17 bis 20 Grad.  
Wichtig ist es, zur Vermeidung von Erkäl-

auf dem Boden bückte. Alle Nachforschungen  
nach dem Gauer waren bisher ergebnislos.  
— Ueber 7500 Tiergärten im Reich. Nach  
einer vom Reichsgesundheitsamt nach dem  
Stand vom 1. Juli 1930 vorgenommenen  
Reichsstatistik waren im Deutschen Reich 7525  
Tiergärten vorhanden. Von ihnen waren 111  
keimete Tiergärten, 154 lehnten an Univer-  
sitäten und Hochschulen, 187 waren Militär-  
tiergärten, 982 Schachthof-tiergärten, 233 aus-  
schließlich in wissenschaftlichen Instituten und  
4908 Privat-tiergärten.

— Hund verurteilt schwerer Verkehrsverstoß.  
In der Voltroperstraße in Worbis lief ein  
Hund vor einen Lieferwagen und wurde  
überfahren. Dabei verlor der Führer des  
Kraftwagens die Gewalt über den Wagen u.  
fuhr auf den Bürgersteig. Zwei dort auf  
einem Gehweg liegende Mädchen wurden  
von dem Wagen erfasst und überfahren.  
Das eine der Mädchen trug so schwere in-  
nere Verletzungen davon, daß es auf dem  
Transport zum Krankenhaus starb. Dem an-  
deren wurde der rechte Fuß abgequetscht,  
außerdem erlitt es einen Oberextremitäten-  
verstoß.

— Ein Ding der Unmöglichkeit. Im „Fün-  
fener Kakt“ lesen wir: In der Gemein-  
datschung eines Zirkos Kurort wurde vor  
einiger Zeit der Vorstoß gemacht, auf ei-  
ner Strecke den Zug mit 40 Kilometer  
fahren zu lassen. Da fand der Vorstoß aber  
und erklärte: „Meine Herren, wir können  
doch nicht den Zug mit 40 Kilometer  
Schwindigkeit fahren lassen, wenn unsere  
Strecke nur 32 Kilometer lang ist.“

— Ein Zarenmörder? Dem Zeitl Parfisen  
aus Bukarest gelobt: Der Polizei ist  
es gelungen, einen gewissen Anton Lemski  
festzunehmen. Lemski, der der Führer einer  
Verbrecherbande war, die mehr als hundert  
Diebstähle und andere Straftaten verübt hat,  
ist gefangen, der holländische Garde an-  
gehört zu haben, die die Zarenfamilie nach  
Katarinenburg brachte. Man glaubt, daß  
Lemski einer der direkt Beteiligten an der  
Hinrichtung des Zaren und seiner Familie  
ist.

— Der englische Bergarbeiterführer Cool-  
geford. Der Generalsekretär des englischen  
Bergarbeiterverbandes, Cool, der während  
des englischen Bergarbeiterstreikes eine be-  
deutende Rolle spielte, ist nach einer Opera-  
tion gestorben.

## Feier des 60jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr Königshaffhausen

Königshaffhausen, 3. Nov. In einfacher,  
den jetzigen schlechten Zeitverhältnissen ange-  
worfener Weise beging die hiesige Freiwillige  
Feuerwehr am Sonntag die Feier ihres 60-  
jährigen Bestehens. In der Mittagsstunde  
riefen die Signalhörner zu einer Schlußfeier  
die Schloßkirche der Rolle und des Kadens  
reizende Trübsinn der Luft zu bekämpfen.  
Sie rührt weniger von der Heizung selbst her,  
als von dem durch die Wärme emporgetrie-  
benen Staub. Durch Aufstellen flacher, mit  
Wasser gefüllter Schalen oder durch Aufhän-  
gen feuchter Tücher kann dagegen wirksame  
Abhilfe geschaffen und der Luft jener Feuch-  
tigkeitsgrad vermindert werden, der für unser  
körperliches Wohlbefinden unzulässig ist.  
Jede Art von Heizung, vor allem die Ofen-  
heizung, erfordert für unsere Gesundheit aus-  
reichende Lüftung, denn die bren-  
nende Flamme des Ofens verzehrt viel Sauer-  
stoff, und außerdem trägt die im November  
notwendige, oft dauernde künstliche Beleuch-  
tung durch Gas- oder Lampenlicht zur Luft-  
verschlechterung bei. Ein ausreichendes Luft-  
wechsel wird nicht erreicht durch einfache  
Fensteröffnen, es kommt vielmehr darauf an,  
die schlechte, erwärmte, an der Zimmerdecke  
sich sammelnde Luft möglichst rasch zu entfer-  
nen. Zu diesem Zwecke öffnet man, wenn mög-  
lich, den höchstgelegenen Teil des Fensters  
oder lorge, wo dies nicht zugänglich ist, für  
Serpentinen gegenügel. In beiden Fällen  
genügen fünf bis zehn Minuten mehrmals  
täglich, mindestens aber morgens u. abends,  
um einen Raum ausreichend mit frischer Luft  
zu versorgen. Die frische Luft erwärmt sich  
viel rascher als die alte, verbrauchte, so daß  
unser Hausraum nicht fürchten müssen,  
durch solche Art des Lüftens ungesund zu  
werden. Bei Materialier umgeben. Ganz be-  
sonnen Wert liegt man auf ausreichende Lüftung  
des Schlafrumes. Gestand Menschen sollten,  
wenn das Wetter nicht gar zu schlecht ist,  
möglichst bei offenem Fenster schlafen. Der so  
für gesundheitsmäßige Belüftung, Durchfüh-  
rung und ausreichende Luftdurchführung  
der Wohn- und Arbeitsräume sorgt, wird  
mancher November-Erkrankung entgegen. Ist  
es doch zweifelhaft, ob man in den letzten  
Jahren in gesundheitlich nicht einwandfreien  
Wohnräumen erworben wird.

den und der Sanitätskolonne Emmendingen  
unter Ausbruch des Dankes für das zahlreich  
Ergehene. Redner gebärdete dann des vor-  
einigen Tagen erfolgten Ablebens des Vor-  
sitzenden des Badischen Feuerwehrverbandes  
Herrn Branddirektor Heberle-Heberberg, des-  
sen Anwesen durch Ergehen von den Eigen-  
gehr wurde. Die heutige Haupt-  
schlußfeier sollte zugleich der Feier des 60-  
jährigen Bestehens der Wehr gelten, die  
zeitverhältnissen entsprechend so einfach als  
möglich begangen werden sollte. Der Kom-  
mandant sprach den Angehörigen der Wehr  
herzlichsten Dank für ihre Aufopferung im  
Dienst wertigster Nächstenliebe aus. Die  
heutige Übung zusammen mit der Sanitäts-  
kolonne Emmendingen, sollte aber auch dem  
Zweck dienen, Propaganda für die Grün-  
dung einer Sanitätskolonne zu machen, de-  
ren Notwendigkeit für Königshaffhausen  
Redner in kurzen Ausführungen unterrich-  
tete. Zum Schluß wünschte er den Verammelten  
einige recht wegnütige Stunden.

Nächster Redner war der verdienstvolle  
Führer der Sanitätskolonne Emmendingen,  
Herr Pfeiffer, der seinerseits die Ver-  
ammelten herzlich begrüßte und der Feuer-  
wehr Königshaffhausen zu ihrem Jubelstich  
herzliche Glückwünsche aussprach. Redner be-  
sprach dann in knapper Weise die Arbeits-  
gemeinschaft zwischen Feuerwehr und Sanitäts-  
kolonne, beide Organisationen hätten das  
gleiche Ziel, dem Nächsten hilfreich zur Seite  
zu stehen, und es sei erwünscht, daß sich auch  
in Königshaffhausen eine Sanitäts Einwohn-  
er herbeit fänden, die als Mitglieder ausbil-  
det zu lassen. Dies könne vielfach zum  
Nutzen der Einwohner und der benachteiligten  
Orten Saselau und Kiedlingsbergen ge-  
schehen. Redner hofft und wünscht, daß der heu-  
tigen Erentag der Feuerwehr Königshaff-  
hausen zugleich die Gründung einer  
eigenen kleinen Sanitätskolonne am hie-  
sigen Platz sein möge.

## Rundfunk

Mittwoch, 4. Nov. 15.30: Kinderfunk. — 18.30:  
Worttag. — Die Kunst des Zeitungsmachens. —  
19.00: Nachmittagskonzert. — 18.40: Worttag:  
Spiel und Sport im Volkstheater der Pfalz. —  
19.00: Worttag: Gaius Julius Cäsar, ein Schick-  
sal aus der französischen Revolution. — 19.45: Un-  
terhaltungskonzert. — 20.15: Aus dem Elß (Seit-  
er in alter und neuer Zeit). — 21.15: Studien-  
konzert.

Nachdem sich der Kommandant Herr  
Haffler u. der Bürgermeister Herr Haffler  
in zukünftigen Sinn geneigt und  
nachdem hauptsächlich die finanzielle Lage  
in betriebliger Weise besprochen bzw. er-  
läutert war, erklärten sich eine Anzahl an-  
wesende Einwohner zum Eintritt in eine  
Sanitätskolonne Königshaffhausen bereit,  
die somit als fest gegründet anzusehen ist.

Herr Kommandant Fritz Haffler hatte ge-  
wünscht, daß sich die auswärtigen Kameraden  
über die heute gezeigte Übung äußern  
möchten, denn nur durch Besprechung etwa-  
iger Fehler könne gelernt werden. Die-  
sem Wunsch kam der Adjutant der Emmendinger  
Feuerwehr, Herr Th. Touhant, der zu-  
nächst den Kommandant entschuldigte und  
dann dem Subcorp die herzlichsten Glück-  
wünsche namens seines Corps zum Ausdruck  
brachte. Redner besprach die ideale Betätig-  
ung von Feuerwehr und Sanitätskolonne

im Dienst der Nächstenliebe. Der heute vor-  
geführten Übung könne er in Uebereinstim-  
mung mit den anderen auswärtigen Kameraden  
nur Lob aussprechen, die Gemeinde  
Königshaffhausen sei im Ernstfalle gut ge-  
rüstet.

Nach dem Ausdruck des Dankes an den  
Vorzehrer für die anerkennenden Worte und  
an die übrigen Gäste für ihre Zustimmung  
schloß Herr Haffler den offiziellen Teil des  
Besammens. Noch manch kameradschaft-  
licher Gedanke wurde ausgetauscht, bis die  
auswärtigen Teilnehmer allmählich an die  
Heimkehr dachten. Die Angehörigen der hie-  
sigen Wehr fanden sich dann am Abend noch-  
mals in den oberen Räumlichkeiten des  
„Röfle“ zu einem Familienabend zusammen,  
der durch Vorträge der hiesigen Musikkapelle  
verschönt wurde. Nähere Bericht darüber  
folgt.

## Aus dem Breisgau und Umgebung

(.) Theater im Blumenaal. Es ist heute  
schon darauf hingewiesen, daß die „Badische  
Operettenbühne Seidelberg“ am Donnerstag  
den 5. November im Blumenaal einen großen  
Werbe-Abend mit verbilligten Preisen  
veranstaltet, um sich beim Emmendinger Pu-  
blikum einzuführen. Zur Ausführung gelangt  
die bekannte und beliebte Operette von Fr.  
Lehar „Das Land des Lächelns“ mit  
eigenen neuen sehenswerten Dekorationen u.  
Kostümen.

Berichtigung. Wir machen besonders da-  
rauf aufmerksam, daß die Jagdverpachtung  
der Gemeinde Weipfingen nicht am Donner-  
stag den 5. November, sondern erst am Mon-  
tag den 9. November stattfindet. (Siehe Zu-  
satz in heutiger Nr.)

(.) Emmendingen, 3. Nov. Wie alljährlich  
so fand auch dieses Mal am Reformationsfest  
ein Gemeindefamilienabend des Evg. Volks-  
vereins statt, zu dem auch der Evng. Kir-  
chengemeinderat eingeladen hatte. Wer dem  
Auf aus der Gemeinde gefolgt war, durfte  
auch diesmal unter dem erhebenden Ein-  
druck stehen, von dem ein Familienabend am Re-  
formationsfest immer getragen ist. Der Abend  
war ganz schön, ohne Theateraufführung,  
nur dem Wort und Lied gewidmet. Im Mit-  
telpunkt stand die prächtige und glänzende  
Rede von Stadtpfarrer Wanner  
über Ulrich Zwingli, dessen 400. Todestag  
die evangelische Kirche in vielen Tagen be-  
gehrt. Das farbenprächtige, lebensfrische Bild,  
das der Redner aus der Fülle genauer Quel-  
len schöpfend entwarf, rührte die Gemüter des  
großen Mannes als Gelehrten, als Erneuerer  
der Kirche nach Gottes Wort und als  
übertragenden Politiker in unmittelbarer Be-  
ziehung mit der Gegenwart. Sein Lob,  
den er als Feldprediger auf dem Schlachtfeld  
zu Kappel fand, ist nicht vergeblich ge-  
fallen. Er hat den Uniongeist in der Evg.  
Kirche angefaßt, der alle zur Einheit zusam-  
menführt. Solche Vorträge, die nicht bloß  
das Wissen der Gemeinde wieder wecken und  
zusammenfassen sondern auch die Gegenwart  
fassen durch den Blick auf die große Ver-  
gangenheit, sind heute ein besonderes Be-  
dürfnis und müssen den Anspruch auf allge-  
meines Interesse erheben. Der Familien-  
abend wurde erhöht und getragen durch eine  
reize Zahl herrlicher und erhebender Ge-  
sänge der Sangsabteilung des Evg. Volks-  
vereins unter der Leitung des Herrn Haupt-  
lehrers K. Hummel, der legt eine ehren-  
volle Berufung als Rektor nach Weipfingen  
erhalten hat. Seiner Verdienste um den Evg.  
Volksverein und um die Evg. Gemeinde Em-  
mendingen wurde an diesem Abend dankbar  
gedacht und die besten Wünsche für sein neues  
Wirkungsfeld ausgesprochen. Auch des lehrer  
durch Krankheit abwesenden Leiters des Evg.  
Volksvereins, Herrn Andreas Hegner,  
wurde in herzlichster Weise gedacht und ihm  
der Wunsch der Gemeinde zu baldiger Ge-  
sundheit übermietet.

(.) Nimbung, 2. Nov. Wie alljährlich, so  
fand auch dieses Jahr eine Lebensmittel-  
Ausstellung für das Diakonissenhaus und das  
Evangelische St. Jakob Krankenhaus. Mit  
diesem Elter trugen die hiesigen Stations-  
schwefel im Verein mit einer arbeitstrei-  
gen Schulfugend die Spenden zusammen, so  
daß über 30 Zentner Kartoffeln, Äpfel,  
Kraut und Rüben durch das Auto des Herrn  
Otto H. hier nach den vorgannten In-  
stituten abgeliefert werden konnten. Mit  
der vor einigen Tagen für die Arbeitslosen  
der Nationalsozialistischen Partei Emmendingen  
vorgenen Sammlung wurden bis  
jetzt über 60 Zentner Feldfrüchte ge-  
spendet, was für die kleine Gemeinde ein  
höchst lobenswertes Ergebnis ist und von einer  
großen Gebrautigkeit der hiesigen, durch die  
Not der Zeit schwergeprüften Landwirtschaf  
spricht.

(.) Waghingen-Oberröschhausen, 1. Nov.  
Eine recht eindrucksvolle Bewählung wurde  
der hiesigen Gemeindefeier und der Schulf-  
jugend geteilt. Am letzten Sonntag wurde in  
der Turn- und Festhalle von Freiburg  
Darstellern unter Leitung des Herrn Birk-  
hoff vom Freiburg Stadttheater das reif-  
gigste Spiel: „Abrahams Opfer“ darboten.  
Gute Beleuchtung und musterhafte Darstel-  
lung hatten bei der zweiten Aufführung ein-  
nen außergewöhnlich starken Besuch zur  
Folge.

Herbolzheim, 2. Nov. Die heute vorge-  
nommene Verfeigerung der Feld- und Berg-  
geld verlief ohne Ergebnis, da sich nur ein  
Liebhaber eingekunden hatte und das Ange-  
bot als zu nieder erachtet wurde. Die Ver-  
feigerung der Gebirgswaldjagd führte zum  
Ziel. Es wurde der gemeindeverfallige An-  
schlag mit 200 RM erreicht. Die Herren An-  
bitter Arnold Schindler und Ludwig  
Sappe sind die Steigerer.

Herbolzheim, 1. Nov. Gestern abend rief  
Signale der Feuerwehr zu einer Nacht-  
und der Schlußübung für dieses Jahr die  
Wehrleute zusammen. Als Brandobjekt war  
das Rathaus ausersehen. Glatt führte das  
Corps den Angriff aus und traf die angren-  
zenden Schutzmaßnahmen für die angren-  
zenden Gebäude. Es war weiter angenehm,  
daß die Feuerwehr einen zweiten Brandherd  
der Stiel erlöschte ließ. Ein Teil des voll  
eingesetzten Corps wurde weggezogen, um  
den zweiten Brand zu bekämpfen, während  
von den beiden zurückgelassenen Jünger durch  
zweimalige Umstellungen die entstandene  
Lücke wieder ausgefüllt wurde. Es war eine  
Freude zu sehen wie die Motorspritze ar-  
beitete und das Wasser über 200 Meter die  
Stiel hinaufdrückte, was es mit kräftigem  
Strahl aus einer und dann aus zwei  
Schlauchleitungen den angemessenen  
Brandherd bearbeitete. Auch die Wasserleit-  
ungshydranten zeigten einen starken Druck  
und mehr wertvolles Hilfsmittel für die  
Feuerwehr sind. Nach gut verlaufener Probe  
stellte sich das Corps auf der Hauptstraße  
unterhalb des Rathauses auf, um mit dem  
üblichen Paradermarsch mit Geräten seine  
disziplinierten Übungen abzuschließen. In die  
einsamen Jünger gegliedert marschierte das  
Corps unter den Marschweilen unserer  
Stadt- und Feuerwehrmusik am Kommando  
vorbef, welches in dem geladenen Gärten  
vor dem Anwesen der Firma C. Weipfing  
Auffstellung genommen hatte. Die Haltung  
des Corps beim Vorbereiten zeigte, daß  
man bis zum jüngsten Wehrmann großen  
Wert auf Disziplin und gleichwertiges Er-  
gebnis legt. Nach dem Einstellen der Geräte  
im Spritzenhaule versammelte sich das Corps

Frischer Atem: **Odol** Weiße Zähne: **Odol** Zahnpasta



# Das ist Amerika / Von Karl Ey

Copyright by Presse-Verlag Dr. A. Dammert, Berlin SW 48

35 (Nachdruck verboten)

Nauch aber herzlich

Ich hatte oft daran gedacht, als ich mittel- und obdanklos durch New York lauschte, mich bei Gus Stöfer nach dem alten Wenzel zu erkundigen, aber mein abgerissener Zustand hielt mich immer davon ab. Jetzt, da ich an Tad und Hertha einen Rückhalt hatte, bis sich meine Lage bessern konnte, sah ich kein Hindernis, meinen alten Wenzel zu besuchen.

Der alte Wenzel sah zehn Jahre jünger aus als damals, da ich ihn in Reading verließ. Er war wie ein New Yorker Businessmann gelehrt und die Räumlichkeiten, in denen er sich empfing, deuteten darauf hin, daß der Sprachunterricht doch mehr abnirrt als der Hauterhaltung mit Brillen. Wenzel — er hatte sich jetzt den in Amerika gelehrt geschulten Doktorhut zugelegt, wurde aber von seinen Schreibern und Schülern „Professur“ genannt — war ein in Frankfurt Direktor einer Einjährigenschule gewesen, verstand also sein heutiges Geschäft aus dem Innern.

„Sieh da, sieh da, Thimotheus“, lachte er, als er mich sah — „mein treuer Gefährte durch den Staat des Westens. Was hast du aus, aber wohlhabend. Wie hat das Leben dich bedient?“

„Wohlschulungserwerb, aber erfolglos. Und dich, alter Wenzel?“

„Dein ganzes Leben war bisher verkehrt. Karl“, sagte der Alte mit plötzlichem Ernst, „zuerst hat man dir zu leicht gemacht und nachher zu schwer. Deine amerikanische Karriere ist direkt verlobt. Ein Jahr im Land, bist du schon guldeascher Journalist, dann diese Zeitungsveränderung in den Redaktionen, die romantisch genug gewesen sein mag. In Rochester hättest du besser aufpassen müssen. Jetzt, wo du gehindert bist, vertrittst du beinahe im Nichts. Alles total verkehrt, alles halber Kram und Wind. Mit deinen Pariser Karrieren fängt es an, mit der Regerpropaganda soll es jetzt aufhören. Für mal, mein Sohn, es wird die allerhöchste Eisenbahn, daß du dich, auf deine vier Buchstaben nicht und irgenbtwas animmst, und darin ausschiffst, bis du eine Stange Gold hast. Und dann: Good by America! Dann geh nach Deutschland und heirate dir eine nette Frau, die zwar nicht Gold im Fel-

sengebirge gegraben hat, in Selen rumgelaufen ist oder Rotain geschminkt hat, dafür aber deine hohen Zweifeln zusammenhalten kann. So, nun hast du meine Meinung, und jetzt wollen wir hier nebenan einen guten Tropfen trinken. Marsch.“

„Du hast meine Lebensregel in allen Punkten gut befolgt“, sagte er, „nur mit dem Verdienen und Spendieren bist du auf dem falschen Weg geraten. Jetzt sieh zu, daß du eine Stellung findest, wo du genug verdienst, um alle Wochen ein paar Dollar beiseite zu legen. Vergiß, daß du einmal ein kleines Vermögen in Rochester hattest und daß die Finger von Marcus Garvey und Konforten.“

„Was würdest du denn vorschlagen?“

„Du bist noch jung und kannst dir fünf Jahre gut gönnen, um dir ein Nest zu beschaffen. Wie steht es mit einer Zeitung. Doch nicht, da kannst du nichts sparen. Kaufmann bist du nicht, also das ist auch nichts. Du mußt überhaupt eine Stelle suchen, in der du auf Roß und Logis und ein vernünftiges Einkommen hast. Dann kannst du auch sparen. Vielleicht Hotelclerk oder so etwas.“

„Ich spürte Beschämung. Sollte das wirklich das Ende vom Lied in Amerika sein, daß ich im stillen Trost langjam sparte? Pflöschig fiel mir ein, wie am ersten Tag in Amerika sich ein Schüler vor meinen Augen haben wollte, als ich in verheißenen Lande war und auf dem Hof einen alten gebildeten Mann mit Ahnenschein hantieren sah. Vielleicht hatte der Mann eine geführte, wenn auch beschämende Existenz gehabt, hatte ein Sparbuch, aber kam man beschämend nach Amerika?“

„Karl, mit der Romantik muß es nun vorbei sein. Du bist kein grüner Junge mehr, sondern in dem Alter, da man hier schnell etwas erreicht oder noch schneller unter die Räder kommt.“

„Ich reichte dem alten die Hand.“

„Du hast mir die Augen geöffnet, alter Wenzel. Ich sehe zwar kein rosiges Bild vor mir, dafür aber eine gerade Straße, die zu einem Ziele führen muß.“

„Nun nimmst du Bestand an“, rief er, „bisher hast du dich auf trümmigen Wegen abgemüht, um Scheitern zu vermeiden. Jetzt geh den graden Weg. Gold findest du nicht nur in den heißen Städten des Felsengebirgs.“

„Am Abend erklärte ich Tad, ich müßte Marcus Garveys Angebot ablehnen. Der Anwalt zeigte sich keineswegs mißgestimmt.“

„Das ist vielleicht das Beste“, sagte er, „doch bleiben Sie bei uns, bis Sie sich für etwas anderes entschieden haben. Hebdy hat mich noch besonders gebeten, Sie solange wie möglich im Hause zu halten und ich gönne ihr die Gesellschaft eines Landmannes von ganzem Herzen. Das Regierum ist für den Fremden unbegrifflich und oft abstoßend. Deshalb bitte ich auch niemals Hebdy, hier im Hause meine Freunde zu empfangen oder mit ihr in freudeudete Familien zu gehen. Das Regierum ist oft schlimmer zu tragen und für andere zu ertragen als die Pest. Ich will Ihnen etwas gestehen, Mr. Ey: Ich würde mein ganzes Vermögen hingeben, um weiß zu sein.“

Hertha erhob sich impulsiv und strich dem Schmarzen über das rauhe Haar, aber ihr Blick war traurig und müde.

„So, hier ist die „Times“, die „World“ und die „Staats-Zeitung“. Jetzt komm her und wir wollen mal nachsehen, was für dich in Frage kommt.“

Hertha hatte die willige Bessy ausgeschickt, um diese Blätter zu holen. Ich war nun schon eine volle Woche Hausgast bei dem Regierum, hatte dank der futuristischen Kunst der schwarzen Bessy und des immer gleich lebenswichtigen Jurebens des Mr. de Gilderedt alle unnötigen Einschränkungen in meiner Anatomie wieder ausgefüllt und war bereit, den Ratsschlag des alten Wenzel zu befolgen.

Hertha, Tad und ich pflegten abends bis nach Mitternacht aufzusitzen und die künftigen Pläne für meine weitere Tätigkeit auf dem amerikanischen Arbeitsmarkt zu schmieden. Hertha war jetzt wie umgewandelt. Die trübe Stimmung schien verfliegen zu sein, und sie nahm an meinem Profitemachen einen Anteil, als ob es sich um eine Stellung für sie selbst gehandelt hätte. Auch Tad zeigte ein aufdringliches Interesse. Beide machten mir die Zeit des nutzlosen Wartens leid.

In New York herrschte noch immer Arbeitslosigkeit. Die letzten Soldaten waren zurück, die Einwanderung hatte wieder eingelegt, denn das Quotientengesetz kam erst ein Jahr später.

Trotzdem enthielten die Blätter ganze Spalten von „Help wanted male“. Gesucht wurden Handwerker, da sich ich aus Buchhalter, Bankangestellte, Stenographen — kniff, wie der Berliner sagt, Eisenbahnarbeiter, Leute für Koffertabrik in Pittsburg, Wasserdampf-Pittsburg, Wasserschiffen Hauswart, Farbiger bevorzugt.

(Fortsetzung folgt.)

men von Estanzas aufmerksam. Da gab es Kinbe vorging. Sie ließ Renate sich ausweisen. Nachdem sie ein wenig ruhiger geworden, fragte sie: „Ist es also wirklich nicht derselbe Mann?“

Renate vereinte mit Bestimmtheit.

„Der Mann, der den Vater würgte und mich anlag, er wollte den Arzt holen, sah ganz anders aus. Dieser hier hat sehr lockiges Haar, und die Stirn ist hoch, der andere trug einen Scheitel, und sein Haar war glatt. Der hier — sie wies auf das Bild — sieht ihm auch nicht ein bißchen ähnlich.“

Und von jetzt an, da Renate wußte, daß der Mensch, der ihren Vater und dann sich selbst erschossen, nicht derselbe war, der die Silberbörse mitgenommen, in der sich das Silberbildnis ihres Mütterchens befand, freute in ihr die Hoffnung auf, das Bildnis vielleicht eines Tages doch noch wieder zu erhalten. Dieser Wunsch, diese Hoffnung grüß sich fest in ihr Herz romantische Pläne kann sie aus, auf welche Weise sie das Bildnis wiederbekommen könnte, wenn sie sich älter sein würde. Und oft betete sie, der liebe Gott möge ein Wunder geschehen lassen und ihr zu dem Medaillonbild der geliebten Mutter verhelfen.

Heinz Hausmanns Gedanken streiften oft in der Vergangenheit, und das Leben erlöschte ihm dann eine gar schwere Bürde.

Keine Ahnung, keine innere Stimme sagte ihm, daß er ja gar nicht zum Mörder an Franz Wittenborn geworden war, daß Wittenborn nach ihm ein anderer in äußerster Verzweiflung den Fallshühler tödete. Doch niemand in Deutschland ihn beargwöhnte, niemand ihn von dort aus suchte.

Immer ungeduldig wartete er auf Nachrichten von Renate und lernte inzwischen jeden Tag ein paar Broden Spanisch. Pablo Lopez holte als Unterrichtsgrundlage an Stelle eines Lehrbuches die Zeitungen herbei, auf die er abonniert war, den „Diario del Plata“ oder „La Mannana“.

Wanderer Sprachlehrer würde sich föhlich bei jeder Unterbrechung amüsiert haben, aber Lehrer und Schüler nahmen es ernst, und so blieb allerlei Sprachliches in Heinz Hausmann haften. Er lernte dabei zugleich manches, was ihm einer Schimmer von dem permittelte, was mit einer Estanza zusammenhing. Pablo Lopez machte ihn auf Ra-

ten v. Panhuys

Das Medaillonbild

(Copyright 1930 by Verlag Alfred Bechtold in Braunschweig)

15 (Nachdruck verboten.)

Blutunterlaufen waren die keinen Augen des Erzählers.

„Wissen Sie, Landsmann, was es bedeutet, aus der Alma brava rausgeschmissen worden zu sein? Natürlich, das wissen Sie nicht. Keine Tür öffnet sich mehr vor Ihnen auf den andern Viehställen, und die Kameraden von früher gucken über einen weg, als wenn man Luft wäre. Mut! man sich aber, ruhig zufällig einem von ihnen eine Kugel aus dem Lauf, und man fängt sie in die Rippen.“ Er grüete die Wehlein.

„Und da ist es denn für mich mit dem schönen freien Leben draußen aus gewesen. Jetzt bin ich ein verlorener Gelegenheitsarbeiter und rutsche jeden Tag ein Stück tiefer.“ Er lachte zornig. „Aber bei der nächsten Gelegenheit lache ich dem reichen Mann mein Meinung. Einmal werde ich mich doch nach Alma brava pirchen, und wenn es dann bald danach keine Donna Bereno mehr gibt, bin ich gerührt.“

Er sah Heinz Hausmann an.

„Sie verraten mich ja nicht, so kommen Sie mir nicht vor, und die Geschichte geht Sie ja auch nichts an. Und nun möchte ich mir auf Ihre Meinung noch einen Capalla stellen. Ich möchte die Erinnerung wieder hinunterkippen.“

Der Kellner ließ sich endlich draußen blicken, und Heinz Hausmann grüete. Auch die Schnäpse des angezogenen Menschen, der ihm das alles sicher nicht erzählt haben würde, wenn er gewußt hätte, wie er mit Berena stand.

Heinz Hausmann erhob sich, verabschiedete sich so höflich, daß sich der andere kaum zum Gegengruß aufschwingen konnte. Er eilte davon, nur von einem Gedanken besessen, von diesem widerwärtigen Patron nicht vielleicht noch eingeholt zu werden.

Berena hatte recht gefandelt, ganz recht,

„Leb wohl, Romantist“

Bei einer Nachtjagd erläuterte der alte Wenzel seine Vorschläge.

„Du hast meine Lebensregel in allen Punkten gut befolgt“, sagte er, „nur mit dem Verdienen und Spendieren bist du auf dem falschen Weg geraten. Jetzt sieh zu, daß du eine Stellung findest, wo du genug verdienst, um alle Wochen ein paar Dollar beiseite zu legen. Vergiß, daß du einmal ein kleines Vermögen in Rochester hattest und daß die Finger von Marcus Garvey und Konforten.“

„Was würdest du denn vorschlagen?“

„Du bist noch jung und kannst dir fünf Jahre gut gönnen, um dir ein Nest zu beschaffen. Wie steht es mit einer Zeitung. Doch nicht, da kannst du nichts sparen. Kaufmann bist du nicht, also das ist auch nichts. Du mußt überhaupt eine Stelle suchen, in der du auf Roß und Logis und ein vernünftiges Einkommen hast. Dann kannst du auch sparen. Vielleicht Hotelclerk oder so etwas.“

„Ich spürte Beschämung. Sollte das wirklich das Ende vom Lied in Amerika sein, daß ich im stillen Trost langjam sparte? Pflöschig fiel mir ein, wie am ersten Tag in Amerika sich ein Schüler vor meinen Augen haben wollte, als ich in verheißenen Lande war und auf dem Hof einen alten gebildeten Mann mit Ahnenschein hantieren sah. Vielleicht hatte der Mann eine geführte, wenn auch beschämende Existenz gehabt, hatte ein Sparbuch, aber kam man beschämend nach Amerika?“

„Karl, mit der Romantik muß es nun vorbei sein. Du bist kein grüner Junge mehr, sondern in dem Alter, da man hier schnell etwas erreicht oder noch schneller unter die Räder kommt.“

„Ich reichte dem alten die Hand.“

„Du hast mir die Augen geöffnet, alter Wenzel. Ich sehe zwar kein rosiges Bild vor mir, dafür aber eine gerade Straße, die zu einem Ziele führen muß.“

„Nun nimmst du Bestand an“, rief er, „bisher hast du dich auf trümmigen Wegen abgemüht, um Scheitern zu vermeiden. Jetzt geh den graden Weg. Gold findest du nicht nur in den heißen Städten des Felsengebirgs.“

„Am Abend erklärte ich Tad, ich müßte Marcus Garveys Angebot ablehnen. Der Anwalt zeigte sich keineswegs mißgestimmt.“

„Das ist vielleicht das Beste“, sagte er, „doch bleiben Sie bei uns, bis Sie sich für etwas anderes entschieden haben. Hebdy hat mich noch besonders gebeten, Sie solange wie möglich im Hause zu halten und ich gönne ihr die Gesellschaft eines Landmannes von ganzem Herzen. Das Regierum ist für den Fremden unbegrifflich und oft abstoßend. Deshalb bitte ich auch niemals Hebdy, hier im Hause meine Freunde zu empfangen oder mit ihr in freudeudete Familien zu gehen. Das Regierum ist oft schlimmer zu tragen und für andere zu ertragen als die Pest. Ich will Ihnen etwas gestehen, Mr. Ey: Ich würde mein ganzes Vermögen hingeben, um weiß zu sein.“

Hertha erhob sich impulsiv und strich dem Schmarzen über das rauhe Haar, aber ihr Blick war traurig und müde.

„So, hier ist die „Times“, die „World“ und die „Staats-Zeitung“. Jetzt komm her und wir wollen mal nachsehen, was für dich in Frage kommt.“

Hertha hatte die willige Bessy ausgeschickt, um diese Blätter zu holen. Ich war nun schon eine volle Woche Hausgast bei dem Regierum, hatte dank der futuristischen Kunst der schwarzen Bessy und des immer gleich lebenswichtigen Jurebens des Mr. de Gilderedt alle unnötigen Einschränkungen in meiner Anatomie wieder ausgefüllt und war bereit, den Ratsschlag des alten Wenzel zu befolgen.

Hertha, Tad und ich pflegten abends bis nach Mitternacht aufzusitzen und die künftigen Pläne für meine weitere Tätigkeit auf dem amerikanischen Arbeitsmarkt zu schmieden. Hertha war jetzt wie umgewandelt. Die trübe Stimmung schien verfliegen zu sein, und sie nahm an meinem Profitemachen einen Anteil, als ob es sich um eine Stellung für sie selbst gehandelt hätte. Auch Tad zeigte ein aufdringliches Interesse. Beide machten mir die Zeit des nutzlosen Wartens leid.

In New York herrschte noch immer Arbeitslosigkeit. Die letzten Soldaten waren zurück, die Einwanderung hatte wieder eingelegt, denn das Quotientengesetz kam erst ein Jahr später.

Trotzdem enthielten die Blätter ganze Spalten von „Help wanted male“. Gesucht wurden Handwerker, da sich ich aus Buchhalter, Bankangestellte, Stenographen — kniff, wie der Berliner sagt, Eisenbahnarbeiter, Leute für Koffertabrik in Pittsburg, Wasserdampf-Pittsburg, Wasserschiffen Hauswart, Farbiger bevorzugt.

(Fortsetzung folgt.)

Das Zentrum macht nicht mit

Eine Erklärung des Zentrumsführers im preussischen Landtag gegen das Zusammengehen mit Hitler.

WB. Berlin, 4. Nov. Der Führer des preussischen Zentrums, Landtagsabgeordneter Dr. Heine, im Hinblick auf die Diskussion über eine Einheitsliste Brüning-Hitler:

„Der tiefere Sinn unserer innerpolitischen Politik ist eben klar wie ein Stein. Wir können kein politisches Extrem tun, weder rechts noch links. Denn die Weiterentwicklung der politischen Macht durch eines der politischen Extreme würde bei uns unannehmbar den wütenden und wütlichen Kampf zwischen rechts und links bedeuten. Ausgetragen aber würde die Selbstherrlichkeit auf dem Rücken der zwischen diesen Extremen liegenden freien Mittelschichten von Landwirtschaft, Handel, Gewerbe und Beamtentum. So etwas stünde Deutschland nicht mehr aus. Deshalb kann das durch und durch widerprüfswolle Konglomerat, das heute im Nationalsozialismus zusammengeballt ist, für das Zentrum als Koalitionspartner nicht in Frage kommen.“

Er wanderte unglücklich durch die belebten Straßen. Wo er sich befand, war ihm gleich, er begte für nichts mehr Interesse, er war ganz erfüllt von einer rasenden Unruhe, etwas von Berena zu erfahren. Nun konnte sie ihn doch nicht mehr lange warten lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Wärmflaschen RM. 1.48 1.95 2.50 3.50 4.50 5.00 5.50 7.50 10.00 Conrad Laß

„Das ist vielleicht das Beste“, sagte er, „doch bleiben Sie bei uns, bis Sie sich für etwas anderes entschieden haben. Hebdy hat mich noch besonders gebeten, Sie solange wie möglich im Hause zu halten und ich gönne ihr die Gesellschaft eines Landmannes von ganzem Herzen. Das Regierum ist für den Fremden unbegrifflich und oft abstoßend. Deshalb bitte ich auch niemals Hebdy, hier im Hause meine Freunde zu empfangen oder mit ihr in freudeudete Familien zu gehen. Das Regierum ist oft schlimmer zu tragen und für andere zu ertragen als die Pest. Ich will Ihnen etwas gestehen, Mr. Ey: Ich würde mein ganzes Vermögen hingeben, um weiß zu sein.“

Hertha erhob sich impulsiv und strich dem Schmarzen über das rauhe Haar, aber ihr Blick war traurig und müde.

„So, hier ist die „Times“, die „World“ und die „Staats-Zeitung“. Jetzt komm her und wir wollen mal nachsehen, was für dich in Frage kommt.“

Hertha hatte die willige Bessy ausgeschickt, um diese Blätter zu holen. Ich war nun schon eine volle Woche Hausgast bei dem Regierum, hatte dank der futuristischen Kunst der schwarzen Bessy und des immer gleich lebenswichtigen Jurebens des Mr. de Gilderedt alle unnötigen Einschränkungen in meiner Anatomie wieder ausgefüllt und war bereit, den Ratsschlag des alten Wenzel zu befolgen.

Hertha, Tad und ich pflegten abends bis nach Mitternacht aufzusitzen und die künftigen Pläne für meine weitere Tätigkeit auf dem amerikanischen Arbeitsmarkt zu schmieden. Hertha war jetzt wie umgewandelt. Die trübe Stimmung schien verfliegen zu sein, und sie nahm an meinem Profitemachen einen Anteil, als ob es sich um eine Stellung für sie selbst gehandelt hätte. Auch Tad zeigte ein aufdringliches Interesse. Beide machten mir die Zeit des nutzlosen Wartens leid.

In New York herrschte noch immer Arbeitslosigkeit. Die letzten Soldaten waren zurück, die Einwanderung hatte wieder eingelegt, denn das Quotientengesetz kam erst ein Jahr später.

Trotzdem enthielten die Blätter ganze Spalten von „Help wanted male“. Gesucht wurden Handwerker, da sich ich aus Buchhalter, Bankangestellte, Stenographen — kniff, wie der Berliner sagt, Eisenbahnarbeiter, Leute für Koffertabrik in Pittsburg, Wasserdampf-Pittsburg, Wasserschiffen Hauswart, Farbiger bevorzugt.

(Fortsetzung folgt.)

Das Zentrum macht nicht mit

Eine Erklärung des Zentrumsführers im preussischen Landtag gegen das Zusammengehen mit Hitler.

WB. Berlin, 4. Nov. Der Führer des preussischen Zentrums, Landtagsabgeordneter Dr. Heine, im Hinblick auf die Diskussion über eine Einheitsliste Brüning-Hitler:

„Der tiefere Sinn unserer innerpolitischen Politik ist eben klar wie ein Stein. Wir können kein politisches Extrem tun, weder rechts noch links. Denn die Weiterentwicklung der politischen Macht durch eines der politischen Extreme würde bei uns unannehmbar den wütenden und wütlichen Kampf zwischen rechts und links bedeuten. Ausgetragen aber würde die Selbstherrlichkeit auf dem Rücken der zwischen diesen Extremen liegenden freien Mittelschichten von Landwirtschaft, Handel, Gewerbe und Beamtentum. So etwas stünde Deutschland nicht mehr aus. Deshalb kann das durch und durch widerprüfswolle Konglomerat, das heute im Nationalsozialismus zusammengeballt ist, für das Zentrum als Koalitionspartner nicht in Frage kommen.“

Er wanderte unglücklich durch die belebten Straßen. Wo er sich befand, war ihm gleich, er begte für nichts mehr Interesse, er war ganz erfüllt von einer rasenden Unruhe, etwas von Berena zu erfahren. Nun konnte sie ihn doch nicht mehr lange warten lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Wärmflaschen RM. 1.48 1.95 2.50 3.50 4.50 5.00 5.50 7.50 10.00 Conrad Laß

# Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage  
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mark 2.—  
Am Tage abgeben (Einschl. Steuer, Nachlieferung, Verteilungskosten, bei der Bestellung keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Nachzahlung bei Bezugserlöse.

Emmendinger Zeitung  
Emmendinger Tagblatt  
Ver kündigungsblatt der Stadt Emmendingen  
Beilagen: „Mitgeber des Landmanns“ und „Breisgauer Sonntagsblatt“. Verbreitet in den Umgebungen Emmendingen (Kenzlingen), Breisach, Ettensheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

Inserate: Grundzahl für die 34mm breite, 1mm hohe Anzeigenspalte oder deren Raum 10 Reichspfennig, für die 68mm breite 1mm hohe Anzeigenspalte oder deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Nachdruck 20% Aufschlag. Beilagen-Beilagen das Tausend 10.— M. ohne Postgebühr.

Telearam-Adresse: Döller, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, Freiburg 1392 / Geschäftsstelle: Karlsruherstraße 11 / Postfach-Konto Nr. 7392 Amt Karlsruhe  
Nr 257 Emmendingen, Mittwoch, 4. November 1931 66. Jahrgang

## Ein Hilferuf für die badischen Gemeinden

WB. Karlsruhe, 3. Nov. Der badische Innenminister Maier hat in einem Schreiben an den Reichsfinanzminister Dietrich gebandt, um finanzielle Hilfe für die badischen Gemeinden zur Erleichterung ihrer Wohlfahrtsarbeiten zu erlangen. Der Brief ging in Wiesbaden aus an die badischen Reichstagsabgeordneten mit der Bitte um nachdrückliche Unterstützung.

Der Minister weist in seinem Schreiben darauf hin, daß Baden in der Durchführung der Erparnismaßnahmen bis an die äußerste politische Linie mit der verantwortlichen Grenze gegangen sei. Die Folge der rückläufigen Wirtschaftskontunktur wirke sich sowohl in der hohen Verschuldung der Gemeinden, als auch in der hohen Zahl der Wohlfahrtsverwehrlösen aus. Gerade die badischen Gemeinden seien auf das Schwerste betroffen. Durch die Verteilung aus dem 150 Millionenfonds des Reiches würden zahlreiche Gemeinden nicht die mit Rücksicht auf ihre außerordentlich unglückliche Finanzlage dringende Hilfe erfahren. Für die Gesamtheit der badischen Gemeinden und insbesondere der industriellen Landgemeinden bedeute die Neuregelung eine empfindliche Verschlechterung, obwohl inzwischen die Notlage der Gemeinden weiter gemindert sei. Da das Land Baden zu einer finanziellen Hilfe für die badischen Gemeinden aufzufordern sei, bitte der Minister, dringend Mittel aus dem 80 Millionenfonds des Reiches anzugeben.

Das Zentrum macht nicht mit  
Eine Erklärung des Zentrumsführers im preussischen Landtag gegen das Zusammengehen mit Hitler.

WB. Berlin, 4. Nov. Der Führer des preussischen Zentrums, Landtagsabgeordneter Dr. Heine, im Hinblick auf die Diskussion über eine Einheitsliste Brüning-Hitler:

„Der tiefere Sinn unserer innerpolitischen Politik ist eben klar wie ein Stein. Wir können kein politisches Extrem tun, weder rechts noch links. Denn die Weiterentwicklung der politischen Macht durch eines der politischen Extreme würde bei uns unannehmbar den wütenden und wütlichen Kampf zwischen rechts und links bedeuten. Ausgetragen aber würde die Selbstherrlichkeit auf dem Rücken der zwischen diesen Extremen liegenden freien Mittelschichten von Landwirtschaft, Handel, Gewerbe und Beamtentum. So etwas stünde Deutschland nicht mehr aus. Deshalb kann das durch und durch widerprüfswolle Konglomerat, das heute im Nationalsozialismus zusammengeballt ist, für das Zentrum als Koalitionspartner nicht in Frage kommen.“

Er wanderte unglücklich durch die belebten Straßen. Wo er sich befand, war ihm gleich, er begte für nichts mehr Interesse, er war ganz erfüllt von einer rasenden Unruhe, etwas von Berena zu erfahren. Nun konnte sie ihn doch nicht mehr lange warten lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Wärmflaschen RM. 1.48 1.95 2.50 3.50 4.50 5.00 5.50 7.50 10.00 Conrad Laß

## Ein Hilferuf für die badischen Gemeinden

WB. Karlsruhe, 3. Nov. Der badische Innenminister Maier hat in einem Schreiben an den Reichsfinanzminister Dietrich gebandt, um finanzielle Hilfe für die badischen Gemeinden zur Erleichterung ihrer Wohlfahrtsarbeiten zu erlangen. Der Brief ging in Wiesbaden aus an die badischen Reichstagsabgeordneten mit der Bitte um nachdrückliche Unterstützung.

Der Minister weist in seinem Schreiben darauf hin, daß Baden in der Durchführung der Erparnismaßnahmen bis an die äußerste politische Linie mit der verantwortlichen Grenze gegangen sei. Die Folge der rückläufigen Wirtschaftskontunktur wirke sich sowohl in der hohen Verschuldung der Gemeinden, als auch in der hohen Zahl der Wohlfahrtsverwehrlösen aus. Gerade die badischen Gemeinden seien auf das Schwerste betroffen. Durch die Verteilung aus dem 150 Millionenfonds des Reiches würden zahlreiche Gemeinden nicht die mit Rücksicht auf ihre außerordentlich unglückliche Finanzlage dringende Hilfe erfahren. Für die Gesamtheit der badischen Gemeinden und insbesondere der industriellen Landgemeinden bedeute die Neuregelung eine empfindliche Verschlechterung, obwohl inzwischen die Notlage der Gemeinden weiter gemindert sei. Da das Land Baden zu einer finanziellen Hilfe für die badischen Gemeinden aufzufordern sei, bitte der Minister, dringend Mittel aus dem 80 Millionenfonds des Reiches anzugeben.

Das Zentrum macht nicht mit  
Eine Erklärung des Zentrumsführers im preussischen Landtag gegen das Zusammengehen mit Hitler.

WB. Berlin, 4. Nov. Der Führer des preussischen Zentrums, Landtagsabgeordneter Dr. Heine, im Hinblick auf die Diskussion über eine Einheitsliste Brüning-Hitler:

„Der tiefere Sinn unserer innerpolitischen Politik ist eben klar wie ein Stein. Wir können kein politisches Extrem tun, weder rechts noch links. Denn die Weiterentwicklung der politischen Macht durch eines der politischen Extreme würde bei uns unannehmbar den wütenden und wütlichen Kampf zwischen rechts und links bedeuten. Ausgetragen aber würde die Selbstherrlichkeit auf dem Rücken der zwischen diesen Extremen liegenden freien Mittelschichten von Landwirtschaft, Handel, Gewerbe und Beamtentum. So etwas stünde Deutschland nicht mehr aus. Deshalb kann das durch und durch widerprüfswolle Konglomerat, das heute im Nationalsozialismus zusammengeballt ist, für das Zentrum als Koalitionspartner nicht in Frage kommen.“

Er wanderte unglücklich durch die belebten Straßen. Wo er sich befand, war ihm gleich, er begte für nichts mehr Interesse, er war ganz erfüllt von einer rasenden Unruhe, etwas von Berena zu erfahren. Nun konnte sie ihn doch nicht mehr lange warten lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Wärmflaschen RM. 1.48 1.95 2.50 3.50 4.50 5.00 5.50 7.50 10.00 Conrad Laß

## Aus dem Europa-Ausschuß

WB. Genf, 2. Nov. Der von der russischen Regierung im Europa-Ausschuß im Mai eingebrachte Plan eines wirtschaftlichen Notstandsgriffes wurde heute vorzeitig in einem zur Prüfung des Planes eingehenden Sonderkomitee, das unter dem Vorsitz des italienischen Delegierten Dr. Micheli zusammentrat, erneut beraten. Zu der Tagung hat die russische Regierung den Botschafter

WB. Berlin, 3. Nov. Unter Vorsitz des Reichsfinanzministers Dr. Brüning verhandelten sich heute zum ersten Male die deutschen Mitglieder und Sachverständigen der deutsch-französischen Wirtschaftskommission. Nachdem der Reichsminister den Sachverständigen für ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit an den Aufgaben der Kommission gedankt hatte, führte er u. a. folgendes aus:

Der Gedanke der Einleitung der deutsch-französischen Wirtschaftskommission ist auf die Zusammenkünfte der deutschen und französischen Minister in Paris und Berlin zurückzuführen. Hatte die Kommission ihren Ursprung auf politischem Boden, so beschränkt sich ihr Aufgabenkreis auf wirtschaftliche Probleme in Anknüpfung an die Zusammenkünfte und das Verständnis zwischen den beiden Nationen zu fördern. Dabei sei zu betonen, daß die Arbeiten der deutsch-französischen Wirtschaftskommission sich gegen kein drittes Land richten. Die Sachverständigen dürften die ihnen obliegende Tätigkeit nicht als eine vorübergehende betrachten, die in wenigen Wochen bereits zu einem endgültigen Ziel geführt haben würde, sondern sollten ihre Aufgabe in einer ständigen gegenseitigen Prüfung und Zusammenarbeit erblicken, die nach und nach alle Fragen im Bereich ziehen könne, die im Rahmen dieser Gemeinschaft gelöst werden könnten.

Die fünf Ausschüsse des deutsch-französischen Wirtschaftskomitees.

WB. Berlin, 3. Nov. Das deutsch-französische Wirtschaftskomitee wird seine erste gemeinsame Sitzung am 13. und 14. November in Paris abhalten. Aus Sparmaßregeln werden von deutscher Seite nur die höheren Beamten und die Vorsitzenden der verschiedenen Ausschüsse nach Paris fahren. Die fünf Ausschüsse sind heute gebildet worden. Es gliedern sich folgendermaßen:

1. Ausschuss für Handelsvertragsfragen, Vorsitzender Ministerialdirektor Hoffe

2. Ausschuss für private Wirtschaftsverträge, Vorsitzender Clemens Lammer, vom Reichsverband der Deutschen Industrie.

3. Ausschuss für Verkehrsfragen, Vorsitzender Graf Nordern.

4. Ausschuss für deutsch-französische Interessengemeinschaften, Vorsitzender Abraham Froment, vom Reichsverband der Deutschen Industrie.

5. Ausschuss für gemeinschaftliche deutsch-französische Zusammenarbeit im Ausland, Vorsitzender Reichsminister a. D. Dr. Froment.

Die Ausschüsse werden vor der Reise nach Paris wahrscheinlich noch einmal zusammenkommen. Ein Teil der Ausschüsse wird künftig in Berlin, der andere künftig in Paris tagen. Die Reichsregierung hat sich auf eine jahrelange Dauer der Arbeiten des deutsch-französischen Komitees eingestellt.

WB. Paris, 3. Nov. In dem heutigen Ministerrat hat, wie das amtliche Communiqué besagt, Ministerpräsident Laval über die Mission berichtet, die er in Amerika durchgeführt hat. Der Außenminister beglückwünschte im Namen des Ministerrats den Ministerpräsidenten dazu, daß er seine Mission in einer unter den gegenwärtigen Umständen besonders nützlichen Weise durchgeführt und die freundschaftliche und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich befestigt habe. Finanzminister Laval unterbreitete dem Ministerrat den endgültigen Text des Gesetzentwurfes für die Durchführung des neuen Aufschusses des Wirtschaftsprogrammes. Auf Vorschlag des Ministerpräsidenten wurde beschlossen, den Zeitpunkt des Zusammentritts des Parlamentes auf den 12. November festzusetzen.

WB. Paris, 3. Nov. Nachdem Ministerpräsident Laval nach Paris zurückgekehrt ist, sieht man begreiflicherweise mit einer gewissen Spannung dem entgegen, was sich als Auswirkung der Unterredungen Hoover-Laval ergeben wird. — Temps ludt in einem Beilagenheft den mehr konterreptenden Teil der Tätigkeit Laval's in Washington hervorzuheben.

WB. Paris, 3. Nov. Nachdem Ministerpräsident Laval nach Paris zurückgekehrt ist, sieht man begreiflicherweise mit einer gewissen Spannung dem entgegen, was sich als Auswirkung der Unterredungen Hoover-Laval ergeben wird. — Temps ludt in einem Beilagenheft den mehr konterreptenden Teil der Tätigkeit Laval's in Washington hervorzuheben.

WB. Paris, 3. Nov. Nachdem Ministerpräsident Laval nach Paris zurückgekehrt ist, sieht man begreiflicherweise mit einer gewissen Spannung dem entgegen, was sich als Auswirkung der Unterredungen Hoover-Laval ergeben wird. — Temps ludt in einem Beilagenheft den mehr konterreptenden Teil der Tätigkeit Laval's in Washington hervorzuheben.

WB. Paris, 3. Nov. Nachdem Ministerpräsident Laval nach Paris zurückgekehrt ist, sieht man begreiflicherweise mit einer gewissen Spannung dem entgegen, was sich als Auswirkung der Unterredungen Hoover-Laval ergeben wird. — Temps ludt in einem Beilagenheft den mehr konterreptenden Teil der Tätigkeit Laval's in Washington hervorzuheben.

WB. Paris, 3. Nov. Nachdem Ministerpräsident Laval nach Paris zurückgekehrt ist, sieht man begreiflicherweise mit einer gewissen Spannung dem entgegen, was sich als Auswirkung der Unterredungen Hoover-Laval ergeben wird. — Temps ludt in einem Beilagenheft den mehr konterreptenden Teil der Tätigkeit Laval's in Washington hervorzuheben.

## 37 Staaten für ein Nütungsfeierjahr

WB. Genf, 3. Nov. Bis zum 2. November haben 37 Staaten, darunter Australien, Japan, die Vereinigten Staaten, Italien, Großbritannien, Frankreich und Polen, dem Generalsekretär des Völkerverbundes mitgeteilt, daß sie den Vorschlag einer Nütungsfeierpaule für die Dauer eines Jahres und zwar vom 1. November an, angenommen haben. Die Aufforderung ist seinerzeit ergangen an die 55 Mitgliedsstaaten des Völkerverbundes und an neun andere Staaten, die nicht Mitglieder sind, aber an der Abrüstungskonferenz teilnehmen werden.

## Laval berichtet im Ministerrat